

Die Ideen des Kommunistischen Manifestes sind lebendiger denn je

Prof. Dr. sc. H. Seidel, Direktor der Sektion Philosophie/WK, auf der Festsetzung der Karl-Marx-Universität anlässlich des 125. Jahrestages des Erscheinens des Kommunistischen Manifestes (Teil II)

Strenge Wissenschaftlichkeit in Gesellschafts- und Geschichtslehren hat die Überwindung des historischen Idealismus, die Begründung des historischen Materialismus zu ihrer philosophischen Voraussetzung. Alle sozial-historischen Lehren vor Marx laufen letztlich – wie die heutigen bürgerlichen Geschichtsphilosophen – auf den historischen Idealismus hinaus. Diese generalisierende These ignoriert keineswegs die gravierenden Unterschiede, die etwa zwischen der aristokratischen Naturrechtskonzeption und der platonischen Staatslehre, zwischen der theologischen Soziallehre des Thomas von Aquino und den Theorien von Gesellschaftsvertrag eines Hobbes, Spinoza, Rousseau, zwischen der Liberalismuskonzeption von Locke und der utopisch-sozialistischen von Saint-Simon, zwischen der aufklärerischen Position eines Kant und der dialektischen eines Hegel bestehen.

Es ist schon ein beachtenswerter Unterschied, ob die Struktur der Gesellschaft und des Staates aus der Transzendenz, aus Gott oder objektiven Ideen oder aus der – allerdings abstrakt – ahistorischen geistigen Natur des Menschen erklärt wird. Trotzdem lief auch bei einer naturalistischen Betrachtung der menschlichen Geschichte die Sache auf die idealistische These hinaus, daß letztlich das Bewußtsein der Menschen ihr gesellschaftliches und historisches Sein bestimmt.

In der Marxschen Kritik der Feuerbachschen Religionskritik, wird dies besonders deutlich. Feuerbachs große Grundthese war, daß

der Mensch die Religion, die Religion nicht den Menschen macht. Die Überwindung der Religion ist deshalb vollzogen, wenn dies erkannt wird. So reduziert Feuerbach die Überwindung der Religion auf den Erkenntnisakt. Für Marx aber, der mit der Feuerbach'schen These, daß der Mensch die Religion, die Religion nicht den Menschen macht, einverstanden ist, ist der Mensch kein außerhalb der Welt hockendes Wesen. „Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Societät. Dieser Staat, diese Societät, produziert die Religion, ein verkehrtes Weltbewußtsein, weil sie eine verkehrte Welt sind.“¹⁾ Die Aufhebung der Religion reduziert sich für Marx daher nicht auf das Denken, sondern auf die Umgestaltung der Bedingungen, unter denen Religion notwendig produziert wird. Hier wird die historisch-materialistische Grundthese, von deren Inhalt das Manifest durchdrungen ist, offenbar. „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt, es ist das gesellschaftliche Sein der Menschen, das ihr Bewußtsein bestimmt.“²⁾ Das Bewußtsein ist nie etwas anderes als bewußtes Sein. Das Sein der Menschen aber ist ihr realer Lebensprozeß, der seine Grundtätigkeit in der Produktion materiellen Lebens hat. Diese Produktion und damit die jezeitliche ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder Zeitalters bildet die Grundlage, auf der sich die Staatseinrichtungen, die Rechts- und Moralbegriffe, die Kunst, die religiösen und ideologischen Vorstellungen entwickelt haben. Sie müssen daher auch aus diesen erklärt werden, nicht – wie bisher im historischen Idealismus geschehen – umgekehrt.

Engels im Manifest den Kommunismus nicht als abstraktes Ideal, das der Wirklichkeit vorzuziehen, wie sie sich zu entwickeln habe. Die objektive Entwicklung der Gesellschaft selbst, der reale Klassenkampf, hebt den Klassenantagonismus auf, schafft die kommunistische Gesellschaft. Engels definierte deshalb den Kommunismus als „Die Lehre von den Bedingungen der Befreiung des Proletariats.“³⁾ Die Klassiker nannten den Kommunismus die wirkliche Bewegung, die



den Kapitalismus aufhebt. Das kommunistische Ideal ist selber nur der ideologische Ausdruck dieser Bewegung, allerdings ein adäquater und bewußter Ausdruck. Das unterscheidet unser kommunistisches Ideal, unsere kommunistischen Ideen von allen anderen.

Die bürgerlichen Ideologen haben immer ihre Ideen und ihre Ideale, in denen sie ihre Klasseninteressen ausdrücken, als Natur- und Vernunftgesetze, als allgemein menschliche ausgegeben. Im Manifest haben Marx und Engels den Widerspruch zwischen den bürgerlichen Idealen und der Wirklichkeit aufgedeckt, den ideologischen Schleier zerrissen und das Klassenwesen der bürgerlichen Ideen enthüllt. Ihre Analyse solcher Begriffe, wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit erwies – in voller Übereinstimmung mit der materialistischen Geschichtsauffassung –, daß diese weder transzendente Wesenheiten noch abstrakt anthropologische Bestimmungen sind, sondern historische Begriffe,

die einen konkret sozialen Inhalt besitzen, letztlich Ausdruck von Klasseninteressen sind.

Die Begründung und Entwicklung des historischen Materialismus durch Marx und Engels, die Widerlegung des historischen Idealismus, ist heute, da sich der Kampf zwischen den kommunistischen und imperialistischen Ideen zuspitzt, aktueller denn je. Immer undurchsichtiger und blendender versuchen die imperialistischen Ideologen den ideologischen Schleier zu wirken, den sie über die imperialistische Wirklichkeit werfen. Aber der Widerspruch zwischen dem ideologischen Schein und dem realen Wesen des Imperialismus ist auf die Dauer nicht zu vertuschen.

Die USA-Aggression in Vietnam – mit ideologischen Phrasen von Freiheit, Demokratie und Menschenwürde garniert – läßt auch in den kapitalistischen Ländern viele erkennen, was Marx und Engels prinzipiell im Manifest nachgewiesen haben.

Lehrbuch der materialistischen Dialektik

Was die bürgerlichen einschließlichen revisionistischen Ideologen angeht, so ist ihnen allen der glänzende Mangel an Geschichtsdialektik eigen. Das Manifest der Kommunistischen Partei dagegen ist ein Lehrbuch der materialistischen Dialektik. Schon der Anfangssatz des Manifestes „Alle bisherige schriftliche Überlieferung der Geschichte ist eine Geschichte von Klassenkämpfen“, ist voller dialektischer Spannung. Kampf der Gegensätze erscheint hier als Triebkraft der Entwicklung. Die Charakteristik der Bourgeoisie im Manifest, ihre widersprüchliche Rolle, der Antagonismus des Fortschritts in der Klassengesellschaft, der dem heiligen Götzen gleich, der den Nektar des Progreß nur aus den Schädeln der Erschlagenen trinkt, die Produktionsverhältnisse als Impuls und als Fessel der Entwicklung der Produktivkräfte – all das sind Musterbeispiele von Dialektik. Welche Passage wir auch im Manifest lesen, jede ist von historischer Dialektik durchdrungen. Beschränken wir uns nur auf eine,

wurden gesprengt. An ihre Stelle trat die freie Konkurrenz mit der ihr angemessenen gesellschaftlichen und politischen Konstitution mit der ökonomischen und politischen Herrschaft der Bourgeoisieklasse.

Unter unseren Augen geht eine ähnliche Bewegung vor. Die bürger-



Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse

„Wir haben gesehen,“ schreiben Marx und Engels, „die Produktions- und Verkehrsverhältnisse, auf deren Grundlage sich die Bourgeoisie hergebildet, wurden in der feudalen Gesellschaft erzeugt. Auf einer gewissen Stufe der Entwicklung der Produktions- und Verkehrsmittel entsprachen die Verhältnisse, worin die feudale Gesellschaft produzierte und austauschte, die feudale Organisation der Agrikultur und Manufaktur, mit einem Wort: die feudalen Eigentumsverhältnisse den schon entwickelten Produktivkräften nicht mehr. Sie hemmten die Produktion statt sie zu fördern. Sie verwandelten sich in ebenso viele Fesseln, sie mußten gesprengt werden, und sie

lichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewalttätige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezubert hat, gleich dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor. Seit Dezenten ist die Geschichte der Industrie und des Handels nur noch die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind.“⁴⁾

Und weiter: „Wodurch überwindet die Bourgeoisie diese Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften, andererseits durch die gründlichere Ausbuchtung der alten Märkte. Wodurch also? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert. Die Waffen, womit die Bourgeoisie den Feudalismus zu Boden geschleudert hat, richten sich jetzt auf die Bourgeoisie selbst. Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die den Tod bringen, sie hat auch die Männer gezeugt, die diese Waffen führen werden, die modernen Arbeiter, die Proletariat.“⁵⁾

Genauere Erfassung der Gesetze des realen Geschichtsprozesses

Wenn gefragt wird, was Kampf der Gegensätze ist, Übergehen eines Zustandes in sein Gegenteil, Umschlag von Quantität in Qualität, hier haben wir eine konkret historische Antwort. Dialektik, das ist kein abstraktes, lebloses System einzelner Kategorien, denen das Attribut dialektisch angehängt wird. Dialektik im Manifest, das ist vor allem die genaue Erfassung der Gesetze des realen Geschichtsprozesses. In der Tat ist die Theorie von Klassenkampf, die Revolutionstheorie, der Kern der von Marx entwickelten Geschichtsdialektik.

Rückblickend auf das Manifest schrieb Marx in seinem berühmten Brief an Weydemeyer: „Was mich nun anbetrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerlicher Ökonomie, der ökonomischen Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war erstens nachzuweisen, daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist, zweitens, daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt, drittens, daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bildet.“⁶⁾

Das erste Gebot der Dialektik

Wenn heute Schüler Adornos die Formel ihres Meisters wiederholen, die Dialektik sei bei uns erstarrt, so sagen wir: Erstes Gebot der Dialektik ist historische Konkretheit. Wie aber steht es mit der Verwirklichung der dialektischen Theorie des Klassenkampfes? Wo steht es mit der Anerkennung der Diktatur des Proletariats? Dann erweist sich, wo Dialektik lebt und wo sie erstarrt ist.

Schon Hegel schrieb: Die Weltgeschichte ist die Weltgericht. In der Tat hat sie ihr Urteil über ganze Heerscharen von Ideologen ausgesprochen, die zur „heiligen Hetzjagd“ gegen den Kommunismus auftraten. Es fürchte der heutigen imperialistischen Ideologie nicht anders ergehen. Die Ideen des Manifestes aber sind lebendiger denn je. Sie leben in den Taten und in den Kämpfen der internationalen Arbeiterklasse. Als die kommunistische Partei Deutschlands gegründet wurde, sagte Rosa Luxemburg, sich abgrenzend vom Revisionismus und Opportunismus: „Heute, Genossen, sind wir wieder bei Marx, unter seinem Banner. Unter diesem Banner werden wir weiter arbeiten und kämpfen, mit Lenin wissend: Der Marxismus ist allmächtig, weil er wahr ist.“⁷⁾

- 1) Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. In: MEW, Bd. I, S. 373.
- 2) Karl Marx, Zur Kritik der politischen Ökonomie, Vorwort. In: MEW, Bd. II, S. 2.
- 3) Friedrich Engels, Grundzüge des Kommunismus. In: MEW, Bd. 6, S. 383.
- 4) Karl Marx/Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 47.
- 5) Ebenda, S. 48.
- 6) Karl Marx, Brief an Weydemeyer vom 5. März 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 297-298.

Antwort auf aktuelle Fragen

heute zur Währungskrise im Kapitalismus, gibt Dr. Peter Garbe, Sektion Wirtschaftswissenschaften

Kapitalistische Widersprüche kann man nicht regulieren

FRAGE

Ist die Widersprüchlichkeit des kapitalistischen Währungssystems und damit die permanente Währungskrise regulierbar?

ANTWORT

Die Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist verbunden mit zunehmender staatsmonopolistischer Regulierung der Wirtschaft. Das bezieht sich vor allem auch auf Versuche zur kredit- und währungspolitischen Regulierung durch das staatliche Bankensystem und den kapitalistischen Staatshaushalt. Es ist heute erwiesen, daß solche Instrumentarien (Diskontpolitik, Mindestreservepolitik, Refinanzierung u. a. m.) nur äußerst beschränkt wirksam sind und im wesentlichen zu anderen Auswirkungen führen, als sie offiziell angestrebt oder dargestellt werden. Das trifft in vollem Umfang auch auf eine erwünschte und lautstark propagierte Regulierung der kapitalistischen Währungsbeziehungen zu. Die Wirkungslosigkeit von Maßnahmen des Staates bzw. der staatlichen Zentralbanken wurde durch das gegenwärtige akute Stadium der Währungskrise erneut bewiesen.

So haben kurzfristige Maßnahmen der Devisenzwangswirtschaft in der BRD (u. a. Bardepotgesetz), die Freigabe des Wechselkurses in Großbritannien, der Schweiz, Japan und Italien sowie der Spaltung des Kurses in Belgien, Luxemburg und den Niederlanden weder den Dollarstrom nach Westeuropa und Japan merklich beeinflussen noch das zerrüttete Währungssystem in irgendeiner Weise verändern können. Tendenziell verstärkt wird der Mißerfolg solcher Bestrebungen noch dadurch, daß es sich in den meisten Fällen um unterschiedliche Maßnahmen einzelner Länder handelt, die in der Wirkung meistens gegensätzlich sind, weil der eigene Vorteil der einzige Ansporn zum Handeln ist. Damit ist auch von ersten Ansätzen einer „europäischen Währungsunion weniger übrig als zuvor“ (BRD-Presse), was die Vorstellungen führender westeuropäischer Monopole zur „europäischen Regulierung“ von Wirtschaft und Währung empfindlich getroffen hat.

Ein noch stärkerer Beweis für das Versagen staatsmonopolistischer Instrumente zur Regulierung der Krise ist allerdings die Wirkungslosigkeit einer beträchtlichen Veränderung des kapitalistischen Währungsmechanismus, nämlich die Erweiterung des Schwankungsbereiches (Bandbreiten) der Währungskurse auf insgesamt 4,5 Prozent, was 1971 erst nach harten Auseinandersetzungen im „Zehnerklub“ durchgesetzt werden konnte. An diesem Beispiel wird sichtbar, daß mit der Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems eine zunehmende Unwirschbarkeit auch der stärksten dirigistischen Mittel zur Beeinflussung der permanenten Währungskrise verbunden ist. So genügt knapp 14 Monate, um zu beweisen, daß auch eine Erweiterung der Bandbreiten der Währungskurse nicht die Widersprüche innerhalb und zwischen den kapitalistischen Ländern „regulieren“ kann.

Aktionseinheit führte zum Wahlerfolg

Am Montagvormittag kam im Zimmer 411 des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie nicht gleich so die richtige Arbeitsatmosphäre auf. Dafür kamen aber immer wieder Kollegen von Alain Rougerie, Mitglied der Französischen Kommunistischen Partei, um ihm zum Wahlergebn seiner Partei zu gratulieren. Die UZ reichte sich in die Schar der Gratulanten ein und stellte einige Fragen an den 29-jährigen Diplombiologen.

UZ: Seit wann leben Sie in der DDR?

Genosse Rougerie: 1966 nahm ich hier in Leipzig mein Studium auf. Als Oberschüler hatte ich schon mehrmals die DDR besucht. Jetzt bin ich Assistent und arbeite an meiner Dissertation.

UZ: Wie schätzen Sie das Wahlergebn in Ihrer Heimat ein?

Genosse Rougerie: Das ist ein großartiger

Erfolg der Linksparteien, aber besonders der FKP. Man muß bedenken, daß die FKP ihre Sitze in der Nationalversammlung mehr als verdoppeln konnte, obwohl die rüberberichten Wahlgesetze die bürgerlichen Parteien eindeutig begünstigen. Auch hatten sich Reaktionäre aller Schattierungen zu einer beispiellosen Hetzkampagne gegen die Linkskräfte vereint. Ich bin sehr glücklich darüber, daß meine Landsleute mehr Realitätsinn besaßen als ihnen diese Antikommunisten zutrauten.

UZ: Haben Sie selbst wählen können?

Genosse Rougerie: Während des ersten Wahlganges war ich in meiner Heimatstadt Lyon. Die Aktionseinheit der Linksparteien beim Kampf für das gemeinsame Regierungsprogramm hätte unserem Wahlkampf einen ungeheuren Aufschwung gegeben, der sich ja dann auch im Ergebnis niederschlug.

